

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.

Landsberg a. W., Sonnabend den 23. Februar.



Wochentäglich

17 Thaler

Für Auswärtige (durch die Post bezogen)

21 Thaler

Abonnement:

Die einspaltige große Zeile 2 Schrein

Die dte. kleine Zeile 1

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Politische Uebersicht.

Bei Weitem das größte Interesse nimmt der Ausfall der Wahlen zum norddeutschen Parlament in Anspruch. Trotz des für Viele höchst unerwarteten Resultates, stimmen wir nicht mit denen überein, welche den Maßregeln der Regierung dasselbe zu gute schreiben, wir meinen vielmehr, daß in der That die gegenwärtige Stellung den ihr passenden Ausdruck geweckt und auch gefunden hat.

Vor Allem fällt die Niederlage der eigentlichen Fortschrittspartei und des mit ihr verbündeten linken Centrums ins Auge. Nicht nur auf dem platten Lande, auch in den großen Städten sind diese Parteien fast gänzlich unterlegen, allein in Berlin und Breslau haben sie gesiegt. Und selbst dort wurde in einem Wahlkreise der National-Liberale Loscher, in einem anderen aber Waldeck nur um deswillen gewählt, weil er als ein entschiedener Aneckonist und Unionist sich immer ausgesprochen hat. Ueberall sonst haben die Extremen im besten Fall den National-Liberalen Platz machen müssen. Offenbar wollte das Land, daß der norddeutsche Bund zu Stande komme, und ließ sonst bewährte Führer des Abgeordnetenhauses im Stich, weil es fürchtete, sie könnten die Feststellung des Bundes Widerstand entgegen legen. Es erklärt sich daraus auch das ungewöhnliche Uebergewicht der Konservativen, welche mit den Altliberalen, auf die die Regierung in allen entscheidenden Fragen sicher zählen kann, eine kompakte Masse von etwa 130—140 Mitgliedern bilden.

Damit hat die Regierung aber noch nicht die Majorität, und es fragt sich, von welchen Anschauungen die übrigen Mitglieder des Parlamentes beherrscht sind. Entschieden und principielle Opposition werden ihr die Reste der früheren Fortschrittspartei, einige Clerikale, die Polen, die Augustenburger und die Hannoverischen Partikularisten machen. Anders stellt es sich mit den sächsischen 14 Partikularisten. Offenbar hat die sächsische Regierung schon jetzt zugestellt, auf sie einen Druck, zur Annahme des Verfassungs-Entwurfes auszuüben. Sie fürchtet, daß ein mit größerer Machtvollkommenheit ausgerüstetes Parlament mehr zum Einheitsstaate drängen werde, als die preußische Regierung selbst, und wir verhehlen nicht, hierbei an die bedeutungsvolle Rede des Grafen Bismarck im Herrenhause zu erinnern, deren diplomatisches Gewicht wir fogleich hervorhoben.

Außerdem sind in den übrigen Staaten des Bundes, sowie in den annexirten Provinzen, fast nur National-Liberale gewählt, und wären diese allerdings, im Bunde mit ihren preußischen Gefährten genossen, im Stande, die Abstimmungen zu entscheiden, und sie, mit Wahrung des fundamentalen Grundes der Bundesverfassung, so ausfallen zu machen, daß die Rechte des Parlamentes vermehrt werden. Man täusche sich aber nicht, auch die national-liberale Partei besteht aus verschiedenartigen Elementen, und diese dürfen in entscheidenden Momenten leicht auseinander gehen.

Vor Allem werden die Hannoveraner, Nassauer und Kurhessen, von preußisch-liberaler Gesinnung, niemals ein Bündnis mit den Partikularisten eingehen, und mit Recht, denn winzige Majoritäten, wie sie die liberale Partei des Abgeordnetenhauses bei uns, mit Hülfe der Katholiken und Polen, errang, haben dieser selbst den empfindlichsten Schaden zugefügt. Ferner befinden sich unter den National-Liberalen eine Anzahl ausgezeichnetener Männer, die ein Hauptgewicht auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse legen. Zu ihnen gehören Bräuer (Nassau), Moritz Wiggers, Otto Michaelis, Miquel und Andere mehr.

Sie geben davon aus, daß die freie sociale Entwicklung, die vollkommene Freiheit jeder wirtschaftlichen Tätigkeit, naturgemäß auch zu einer immer größeren politischen Freiheit führen müsse. Sie heben hervor, daß unser Herrenhaus wenigstens im Entwurfe der Bundesverfassung fehle, welches, ihrer Ansicht nach, noch weniger durch seine sogenannte reaktionäre Politik, als durch seine feudal-socialistische Haltung geschadet habe. In der That sind nun die betreffenden Artikel des Verfassungs-Entwurfes außertrefflich und einer sehr günstigen Entwicklung fähig. Die Regierung aber wird unzweifelhaft in den sozialen Fragen bereit sein, bedeutende Concessione zu

machen, wenn sie dafür in den rein politischen keine zu machen nötig hat. Den Volkswirthen stehen am nächsten die sechs, sämmtlich liberalen, Mecklenburgischen Abgeordneten. Sie sind gewählt, um dem Junker-Regiment in ihrer Heimat ein Ende zu machen, für sie ist es notwendig, daß der Bund zu Stande kommt, denn damit ist dasselbe verloren. Wer die Mecklenburger Verhältnisse kennt, möge einmal daran denken, welche Revolution in Mecklenburg ein allgemeines Bürgerrecht, Gewerbefreiheit und Freizügigkeit hervorrufen würden, um zu begreifen, daß die Mecklenburgischen Deputirten, so liberal sie auch sonst denken mögen, dem Zustandekommen des norddeutschen Bundes in entscheidenden Abstimmungen Alles hintan setzen werden. Wir halten es daher für sehr wahrscheinlich, daß an sogenannten politischen Rechten sehr wenig dem Verfassungs-Entwurf wird zugethan werden. Die Regierung wird wahrscheinlich in allen Fragen, denen sie eine principielle Wichtigkeit beimisst, die Majorität erlangen. Vieles wird klarer und präziser gesetzt werden, dem Eintritt von Beamten wird die Regierung nicht durchaus entgegen sein, das Finanzrecht wird sich etwas günstiger feststellen lassen — mehr dürfte schwierig erreicht werden. In den übrigen Materien wird die national-liberale Partei unbedingt zustimmen. Ueberall hat Graf Bismarck es durchgesetzt, daß Preußen in der Macht die Macht in seiner Hand hält und den übrigen Souveränen nur einige Ehrenrechte gewahrt werden.

Man täusche sich endlich nicht über das Recht der verschiedenen Kammern, den mit dem Parlamente vereinbarten Entwurf anzunehmen oder abzulehnen. Von Bedeutung wird dabei nur die Haltung unseres Abgeordnetenhauses sein. Lehnt dieses ab und wird mit der einfachen Frage an das Land aufgelöst: „Soll der norddeutsche Bund, die Frucht unserer Siege, zu Stande kommen oder nicht?“ unzweifelhaft erränge die Regierung eine ungeheure Majorität!

Sofort nach Abschluß des norddeutschen Bundes werden die Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten beginnen. Sie versprechen um so mehr Erfolg, als auch Österreich, dessen Regierung es durch den Ausgleich mit Ungarn vor Allem mit den Slaven verdorben hat und in der westlichen Hälfte des Reiches auf die Deutschen sich stützen muß, welches ferner, im Hinblick auf die orientalische Frage, ein gutes Vernehmen mit Preußen sucht, diesen Verhandlungen nicht entgegentritt. Das ungarische Ministerium ist übrigens gebildet, und die Magyaren beginnen schon, ihre günstige Position auszubauen, und zwar keineswegs zum Vorteil der österreichischen Reichseinheit.

In Frankreich haben die Sitzungen der Abgeordneten begonnen und sind mit einer im Ganzen friedfertigen Rede des Kaisers eingeleitet worden. Die wichtigste Gesetzesvorlage ist die über die neue Heeres-Organisation. Es ist indessen viel leichter unsere Zündnadelgewehre, als unser Wehrsystem zu kopieren, und ehe man in Paris damit fertig ist, wird ein einheitliches Heer des norddeutschen Bundes nicht auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit dastehen.

In Italien werden bald die allgemeinen Wahlen beginnen. Korruption und Räuberlichkeit der Beamten, Intriguen sucht und Stellenjägerei der Politiker, unglaubliche Unwissenheit der Masse des Volkes, eine sinnlose Finanzwirtschaft — größtentheils Erbstücke der früheren österreichisch-bourbonischen Zeit, sind die Feinde des schönen Landes. Die Italiener sollten erst bei sich Ordnung und vernünftige Zustände schaffen, ehe sie immer nach Süd-Tirol und Italien schreien!

In Spanien herrscht ein fast wahnstönniger Despotismus, bei dem der furchtbare Rückschlag nicht ausbleiben wird.

In Mexiko beginnt der fünfte Akt des Dramas. Die Franzosen haben die Hauptstadt schon verlassen, in welcher Kaiser Maximilian, ohne Geld, mit einer unzuverlässigen Armee zurückblieb. Juarez zieht mit den republikanischen Heeren immer näher heran. Bald wird der Kaiser zur Abdankung gezwungen sein. Das reiche und doch so arme Land wird auch bei dieser Katastrophe wenig gewinnen. Binnen

kurzer Zeit wird es wiederum der Anarchie anheimfallen, bis es einmal, wie Kalifornien, den andrängenden Yankee's unterlegt.

Zeitung - Nachrichten.

Berlin, 20. Februar. Der Prinz Friedrich Karl wird in Wahrnehmung des ihm ertheilten Mandats seinen Sitz im Norddeutschen Reichstag einnehmen.

Unter den Preußischen Mitgliedern des Reichstags finden sich ein Prinz, zwei Herzöge, vier Fürsten, 26 Grafen, 9 Freiherren und 62 Adeligen. Was die Berufstätigkeit der Gewählten angeht, so nehmen die Gutsbesitzer die erste Stelle ein; wir finden weiter 9 Minister, 7 Generäle, 2 Ober-Präsidenten, 6 Präsidenten, 15 Gerichtsbeamte, 5 Staatsanwälte, 5 Rechtsanwälte, 24 Landräthe u. s. w., aber nur 1 Buchhändler, 1 Banquier, 2 Fabrikanten, 2 Professoren, 8 Doctoren oder Redacteure.

Die Provinzial-Correspondenz spricht aus, daß die Hoffnungen der Regierung hinsichtlich der Wahlen zum Reichstage nicht blos erfüllt, sondern weit übertroffen seien. Aus den alten Provinzen werde der Regierung unter allen Umständen eine Mehrheit von etwa zwei Dritttheilen aller Stimmen zu Gebote stehen, da bis jetzt unter den endgültig Gewählten 167 Abgeordneten sich 102 befanden, auf welche die Regierung zählen könnte, ein Verhältnis, das durch die Nachwahlen nicht wesentlich alterirt werden würde. Aus den neuen Provinzen betrachtet das ministerielle Blatt über die Hälfte der Wahlen als die Regierung günstig, da 21 in preußisch-nationalen, 18 in oppositionellem (partikularistischem) Sinne ausgefallen seien. Die Prov.-Corr. verhehlt sich übrigens nicht, daß es eine etwas curiose Rechnung ist, aus den neuen Landesteilen die national-liberalen Abgeordneten als Freunde der Regierung auszuführen, während sie die Abgeordneten der gleichen Sinnesart aus den alten Provinzen als Gegner bezeichnet. Sie kommt darüber in folgender Weise hinweg. „Eben so wenig“ sagt sie, „wie anzunehmen ist, daß die National-Liberalen, welche dort (in den neuen Provinzen) als Preußische Regierungs-Candidaten gewählt sind, durchweg mit den Anhängern der Regierung aus den alten Provinzen zusammenhalten werden, — wie vielmehr im Voraus feststeht, daß ein Theil derselben sich zu den Alt-Liberalen, ein Theil zu den Preußischen National-Liberalen halten werde, — eben so wenig ist zu erwarten, daß die Hannoverschen Alt-Conservativen, in Verlängerung sonstiger politischer Grundsätze, schlechthin gegen die Vorschläge der Regierung auftreten sollten.“ — Was endlich die Wahlen in den übrigen Norddeutschen Staaten betrifft, so meint die „Prov.-Corr.“, dieselben liehen sich in ihrer Reichsähnlichen Bedeutung für die Parteistellung im Reichstage einstweilen noch nicht beurtheilen.

Am nächsten Montag ist im Weißen Saale, der Bildergallerie ic. des hiesigen Schlosses ein Diner, zu welchem, wie verlautet, etwa 400 Personen Einladungen erhalten. Unter den Gästen befinden sich die bevollmächtigten Münster, die Reichstags-Abgeordneten ic.

Der Graf Bismarck ist nach der B. B. Z. seit einigen Tagen unwohl und kann nicht das Zimmer verlassen. In Folge der Überhäufung mit Staatsgeschäften und der Anstrengung, diese zu bewältigen, hat sich bei dem Minister-Präsidenten sein früheres rheumatisch-neröses Leiden wieder eingestellt.

Der Handelsminister hat die Königlichen Eisenbahn-Directionen in den alten Provinzen und ebenso die Bahn-Directionen in Wiesbaden und Kassel benachrichtigt, daß, wenn die Anschlußbahnen eine gleiche Ermäßigung eintreten lassen wollen, zur Pariser Ausstellung direkte Fahrkarten nach Paris und zurück mit wöchentlicher Gültigkeitsdauer zur Hälfte des Fahrpreises auszugeben sind.

Cottbus, 19. Februar. Für das Cottbus-Großenhainer Eisenbahn-Project ist nunmehr seitens der Staats-Regierung die vorläufige Concession ertheilt worden, und werden die Vorarbeiten sofort in Angriff genommen werden. Die Bahnlinie, die die Leipzig-Dresdener Bahn mit der Berlin-Görlitzer verbindet

dend, wird von Grotzenhain über Ostrau, Ruhland, Senftenberg, Drebau nach Cottbus geführt werden.

— Dresden, 20. Februar. Heute Abend 7 Uhr reisten die preußischen Herrschaften wieder von hier ab. Gestern Abend war Hof-Concert und Maskenball im Schlosse. Gleichzeitig wurden einem preußischen Offizier berichtet die „Post“ (dessen Namen ich Ihnen nennen kann), die Fenster eingeworfen, weil er die preußische Fahne an seinem Fenster aufzweien ließ. Ein anderes, aber gleichartiges Zeichen von „Bundestreue“ legte ein Schulmeister ab, der seinen Jünglingen bei der Vorübersfahrt der preußischen Herrschaften Ordre ertheilte, die Rouleaux herabzulassen. — Ein humoristisches Blatt, das hier erscheint, meint, die sächsischen Reichstags-Abgeordneten würden, wenn sie gleich gesetzte seien, doch das Recht und die Freiheit in der „Preußenstadt“ zu wahren wissen. Allgemein wird es von den Preußenfreunden beklagt, daß man mit dem sächsischen Hof so viele Umstände macht und die Freunde des Hofes desavouirt. Eifrige Beamte werden bei Seite gesetzt und indolente, die weder Verständnis noch Interesse für das große Ziel der preußischen Politik an den Tag legen, kommen ans Nader. Der Tag der Reue muß eintreten, wenn auch richtige Mahnurte, die dem vorbeugen möchten, überhört werden! Jede Halsheit ist nun einmal vom Uebel. Darum darf der Particularismus nicht pouffirt werden, wenn er vertrieben und beseitigt werden soll!

Wien, 19. Februar. Aus Galizien hört man, daß die Polen den Reichstag beschicken wollen, wie die andern Slaven dasselbe thun. Kommen die Czechen Böhmen und Mähren, die Slowaken und Throler auf den Reichstag, so bilden diese mit den Polen die Majorität der Versammlung, und eine Allianz der Föderalisten aller slavischen Nationalitäten würde die deutsche erdrücken und das ganze System Beusts sammt seinem Ausgleich mit Ungarn zum Falle bringen.

— Während die westlichen Landtage sich in gedrückter Stimmung befinden und einer ungewissen Zukunft entgegensehen, herrscht Jubel in Westh. Das königliche Rescript an den Landtag wurde mit stürmischen Burufen begrüßt. Deak wurde beim Austritt aus dem Landhause von der versammelten Menge mit Jubel begrüßt; am Abend brachten ihm die Studenten, daraufdem Grafen Andrássy einen Fackelzug.

— Aus einer „glaubwürdigen Quelle“ geht der „Oester. Correspondent“ die Nachricht zu, daß nach an die Wiener türkische Gesandtschaft eingelangten Depeschen der offene Bruch zwischen der Pforte und Serbien ein nahe bevorstehender ist.

— Der Stand der orientalischen Frage ist nach der „Post“ durch das Bekanntwerden des Inhalts des französischen Gelbbuches jetzt ziemlich klar geworden. Die darüber handelnden Altenstücke bilden den Haupttheil des Buches. Er zerfällt, so erfährt man, denn vorgelegt ist es dem gesetzgebenden Körper noch nicht, in acht Abschnitte: 1) Deutschland, 2) Italien und Rom, 3) Donau-Fürstenthümer, 4) Montenegro, 5) Serbien und Kreta, 6) Sibani, 7) Suez-Canal, 8) Mexiko; es wird also ein buntes Allerlei von Altenstücken bringen, die nur als schäbiges Material Werth haben. Neben die deutschen Entwickelungen bringt das gelbe Buch nichts, was neu wäre; die deutschen Verhältnisse sind durch die Schlacht bei Königgrätz so verändert worden, daß die früher redigirten Altenstücke nur noch zum Einstampfen gut sind. Auch die italienischen Altenstücke, die sich auf die Kriegsereignisse und die päpstliche Schuld beziehen, nehnmen viel Raum ein, ohne viel Neues zu bieten; denn neu ist es doch nicht, daß die Curie der französischen Diplomatie einige Artigkeiten für den Druck sagt, den sie auf Italien ausübt, damit dieses die Rechnung zahlt, ohne vom Papste eine Quittung zu erhalten. Die Altenstücke über die Donau-Fürstenthümer beziehen sich auf die Erhebung des Prinzen Karl und sind auch ohne neue Aufschlüsse. Dagegen liefern die über Serbien und Kreta den Beweis, daß vom Anfang der Ereignisse an ein Einvernehmen zwischen England, Russland, Oesterreich und Frankreich erzielt wurde, dessen Basis die Notwendigkeit für die Türkei enthielt, die Autonomie von Kreta anzuerkennen, um die Insel auf den neuen Pfad zu leiten, ihr einen christlichen Gouverneur zu geben. Die „France“, der wir dies entlehnen, setzt hinzu, die Verhandlungen mit der Pforte seien bereits dem Abschluß nahe und stellten Kreta auf denselben Fuß mit Samos. Auch in Betreff des Suez-Canals zeigt das gelbe Buch, daß Palmerston tot ist; England zeigt sich zum Glauben an die Unsterblichkeit von Bessops und seinem Canale belehrt. Auch über Mexiko bringt das gelbe Buch nichts Neues; die Instructionen, mit denen Castelnau nach Mexiko fuhr, bilden den Schluf. In Summa, meint die „A. B.“, das gelbe Buch ist in diesem Jahre das harmloseste Geschöpf von der Welt und wird keinen Diplomaten durch Indiscretion um den Schlaf des Gerechten bringen.

— König Franz, der Gemahl der Königin von Spanien, ist nun doch noch verbannt worden, wie man der „A. B.“ aus Paris schreibt, und zwar, weil er mit dem Plane umging, seine Gemahlin vom Throne zu stoßen und seine Regentenschaft zu proklamieren. Er stützte sich dabei auf Dokumente, die für die Königin sehr compromittirend stünden und in deren Besitz er sich trotz aller Mühe, die man sich gegeben, um sie zu erlangen, noch immer befinden soll. Olozaga und Prim sind jetzt ganz ausgesöhnt. Man erwartet in der nächsten Zeit die ernstesten Ereignisse.

— Die Tonello'sche Mission in Rom ist zu Ende. Die Curie hat sich das freundliche Anerbieten des Florentiner Cabinets gefallen lassen, das Exequator und das Placez abzuschaffen und die ledigen Bischöfslübe in Italien wieder zu besetzen; im Übrigen aber ist diese Sendung durchaus fruchtlos verlaufen. Die Curie kennt kein Königreich Italien; die Cardinale

kennen nur „Diebe und Räuber“. Bei den bevorstehenden Wahlen wird es sich zeigen, was der Episcopat vermag und ob der Clerus auf dem Lande auch so anti-national gestimmt ist, wie die Curie.

Kopenhagen, 20. Febr., Mittags. Dem königlichen Hof geht soeben die Nachricht zu, daß Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Wales von einer Tochter glücklich entbunden ist.

— Die Beziehungen zwischen England und Spanien sind, wie der „International“ berichtet, sehr gespannt. Lord Stanley hat dem englischen Gesandten in Madrid eine Note überhandt, welche als ein Ultimatum des St. James-Kabinet in der Tornado-Ägelegenheit betrachtet werden kann. Die englische Regierung verlangt außer der sofortigen Infreiheitsetzung der Besatzung des englischen Schiffes, Genugthuung und Zahlung einer Geldentschädigung. Man glaubt, daß der englische Gesandte zurückgerufen wird, wenn diesen Forderungen von Seiten Spaniens nicht Genüge geleistet wird.

— Irland ist wieder ruhig, der angebliche Aufstand war eine tolle Equipe einiger hundert Abenteurer, die keinen Anfang in der Bevölkerung fand. Die Rebellen sind zerstört.

— Aus New-York vom 18. d. Mts. verlautet: Der Senat verwarf die Bill des Repräsentantenhauses, betreffend den Kriegszustand in den Südstaaten, nahm dagegen eine Bill an, welche die provisorische Militär-Verwaltung der Südstaaten verfügt, bis die Regierung gebildet sei, welche den Negern das Stimmrecht zugestellt. — Die Bill spricht den Rebellenstaaten das Recht ab, über das Verfassungs-Amendment zu beschließen.

Weltliche Vorurtheile.

(Fortsetzung.)

„Nur mein Vater,“ entgegnete Franziska, während ein erhöhter Ausdruck in ihre Züge trat, der seinen Blicken nicht entging.

„Sie sind bewegt? Sollten Sie in Unzufriedenheit von ihm geschieden sein?“ — fuhr er mit lauernder Miene fort.

„In Unzufrieden — von meinem Vater!“ rief sie erstaunt. „Kann man seinen Vater in Unzufrieden verlassen? Freilich — sie wurde nachdenklich — der Vater zürnte wohl auch anfänglich mit mir. Er hatte mich dem armen Hans bestimmt, und ich hätte ihm gewiß heirathen müssen, wäre mein Arthur nicht dazwischen getreten. Es hat ihn Mühe gekostet, dem Vater das Jawort abzutragen.“

„Das Jawort?“ schrie Wartenstein, indem er die Hände zusammenschlug, „und somit — er hat es erhalten — und Ihr — Ihr wurdet getraut?“

„Was hat der Herr?“ fragte Franziska, „ist Ihnen nicht wohl?“

„Mir? O ganz wohl, vollkommen, und — möchten Sie in Ihrer Erzählung nicht fortfahren? Sie interessirt mich ganz außerordentlich. Wie heißt denn Ihr Vater?“

„Vater Mathias nennen ihn alle Leute.“

„Das ist ein deutscher Name, und doch sprechen Sie die deutsche Sprache nur gebrochen.“

„In der Schweiz ist das wohl überall der Fall, und gar unser Kanton liegt so nahe an der französischen Grenze.“

Wahrhaftig, es wird mir nachgerade bang, murmelte Wartenstein, doch nein, ich will es nicht glauben, Arthur ist keines so tollen Streiches fähig. Baut sagte er dann: „Ihr Vater ist sicherlich im Orte hoch angekommen.“

„Ja, und es hat mich immer recht gefreut, wenn ich die Leute so ehrerbietig die Mütze vor ihm lästern sah; freilich, er verdient's wohl, denn vergebens hat noch Niemand an seine Thür geklopft, er hat jedem geholfen nach seinen Kräften.“

„Hm — hm — so war gewiß auch ein sehr großes Fest bei Ihrer Hochzeit?“

Er wurde immer betreuer; Franziska gewährte es indeß nicht und sagte unbefangen:

„Das nicht, mein Vater ist kein Freund einer geräuschvollen Fröhlichkeit, desto vergnügter sah es in unseren Herzen aus. Und der Herr Pfarrer, der mich unterrichtet hat, hielt eine wunderschöne Traurede, wir weinten alle dabei, auch mein guter, lieber Vater hat geweint!“

Nein, dieses Kind lügt nicht, sagte sich Wartenstein erregt. Ich erschrecke nicht so leicht, aber wahrhaftig, die Geschichte ist mir doch in alle Glieder gefahren. Was soll nun mit der Erbtochter des Grafen Ettinghausen geschehen, oder richtiger gesprochen, aus dessen Erbgütern? Bah, das ist Arthur's Sache, aber was mich betrifft —

Er griff nach seinem Hute; die Situation war ihm doch plötzlich zu ernst geworden; selbst seine Überzeugungspläne vergaß er für den Augenblick.

„Verzeihung, daß ich Ihnen so lange lästig fiel, ich glaubte, wie schon erwähnt, meinen Freund hier zu treffen.“ Er küßte ihre galant die Hand; sie mochte dabei wohl immer noch nicht ahnen, daß es sein Grund

und Boden war, auf dem sie hauste, denn sie erhob sich, um ihm den Ausgang zu zeigen.

„Er ist mir nicht unbekannt,“ sagte er mit unwillkürlichen Lächeln, indem er sich entfernte. Auch die Gedanken ahnte sie nicht, mit denen er von ihr schied.

Rosette war inzwischen außerthätig gewesen, es galt für sie, die Abwesenheit ihres Gebieters zu benutzen, um sich in dem Hause des Generals hinreichend zu orientiren. An einem Vorwand, sich daselbst Eintritt zu verschaffen, konnte es der verschlagene Person natürlich nicht fehlen. Sie kaufte in dem nächstbesten Laden eine Anzahl Hauben und etwas Wehrzeug, belud damit ein Körbchen und verfügte sich so in das Haus des Generals, wo sie der weiblichen Dienerschaft die Sachen um die Hälften des Werthes anbot. Natürlich fand sie sogleich Absatz, und nun bat sie in demütigem Tone, man möge sie auch zu der Gebieterin führen, die sich in Anbetracht ihrer traurigen Lage gewiß herbeilassen werde, etwas zu kaufen. Als sie den Bescheid erhalten, daß die Generalin verreist sei, wünschte sie dem gnädigen Fräulein Tochter empfohlen zu werden, und da sie in Bezug auf diese dieselbe Auskunft erhielt, ersuchte sie, sich wenigstens dem jungen Herrn, sofern ein solcher vorhanden sei, nähern zu dürfen, da sich die schönsten Kravatten in ihrem Kram befänden. Sie erhielt natürlich dieselbe Antwort.

„Auch verreist?“ sagte Rosette im Tone der Verleidigen. „Ich bin nicht zudeutschlich, Mademoiselle, ich gehe, wenn man mich fortweist, ohne daß man zu Ausreden seine Zuflucht zu nehmen braucht.“

Man verscherte sie, daß dies der wirkliche Sachverhalt sei.

„Wie?“ rief das schlaue Weib mit überlegenem Lächeln, „Sie wollen mich wirklich glauben machen, daß hohe Herrschaften aus dem Lande reisen, noch ehe die Saisou zu Ende ist?“

„Die Herrschaften kommen ja bald zurück,“ erläuterte die Sprecherin des Personals, „sie sind nur dem alten Grafen entgegengereist, dem zukünftigen Schwiegervater des Herrn Arthur, das heißt des jungen gnädigen Herrn.“

„Welche gewichtige Neuigkeit!“ Rosette hatte Mühe, ihre Aufregung zu verbergen.

„Es wird also bald Hochzeit im Hause sein?“

„Ja, so spricht man.“

„Die Braut ist gewiß wunderschön?“

„Gräfin Isabelle ist sehr schön, jung, ungeheuerlich und engelsgut.“

„Da wirdemand bald in Sack und Asche trauern,“ lachte Rosette heimlich, bald darauf empfahl sie sich sämtlichen Mademoiselles mit der Bitte, ihr auch fernerhin das schäbigste Wohlwollen zu bewahren. Auf dem Heimwege begegnete sie Wartenstein, der sie erwartete.

„Das ist eine traurige Geschichte,“ redete er sie an, „das arme Kind ist wirklich verheirathet, was soll denn daraus werden?“

„Ja, sie behauptet es freilich,“ entgegnete Rosette spöttisch, „aber ich gehe dennoch einige Zweifel.“

„Ich beklage sie tief —“

Rosette sah ihn erstaunt an, sie hatte ihn ganz anders zu finden erwartet. „Welche Veränderung war mit ihm vorgegangen, dem kühnen Don Juan! Sollte die Kleine ihn befehlt haben?“ spottete sie heimlich, indem sie sich mit tiefen Knien empfahl.

Zu Hause erzählte ihr Fräulein völlig unbefangen, was sich während ihrer Abwesenheit zugetragen hatte.

„Unglaublich!“ dachte Rosette, „der alberne Mensch ist also wirklich sentimental geworden, um ihrer schönen Augen willen. Aber sie dürfen bald etwas trüber werden, und mich soll's freuen, meine reizende Dame.“

Die kleine Reise der Generalin verlief in wenig vergnüglicher Weise. Schon nach wenigen Stationen erklärte Arthur, daß er sich unwohl befindet und nicht weiterfahren könne, es war dies in der That der Fall und mochte der gewaltthafte Aufregung zugeschrieben werden, in welcher er sich unausgesetzt befand. So mußte die Generalin, wohl oder übel, ihren Weg allein fortführen.

Graf Ettinghausen erwartete seine Gäste in einem Hotel und schien ein wenig piquirt, daß Arthur fehlte, dessen Besuch er schon auf seinem Gute entgegengesehen; Lucinde jedoch hatte kaum gehört, daß der Bruder unwohl sei, als sie sogleich zu ihm zu eilen beschloß. Sie bat dringend, Isabelle möge sie begleiten, und da Graf Ettinghausen keine Einsprache erhob, für sich selbst aber noch einige Raststunden forderte, die er in Gesellschaft seiner vieltheueren Tou-

sine, der Generalin, zubringen wollte, so fuhren die beiden jungen Mädchen, von einer Toze begleitet, fort.

Arthur war äußerst überrascht, als Lucinde zu ihm in das Zimmer trat, wo er, ohne eigentlich krank zu sein, leidend und tief verstimmt am Fenster saß. Sie fiel ihm zärtlich um den Hals und berichtete dann, daß die Mutter und der Onkel noch nicht mitgekommen wären. Völlig arglos, denn sie kannte die jüngsten Vorgänge nicht, zog sie ihn dann mit sich in die Zimmer, wo Isabelle war, sich schon im Vorraum an dem Eindruck weidend, den der Anblick der schönen Freundin notwendig auf ihn machen mußte. Und wirklich konnte Arthur, trotz aller vorgesetzten Meinungen, nicht umhin, die herrliche Mädchenerrscheinung mit freundlichem Auge zu betrachten. Von ihrem edlen Antlitz strahlte jene vergeistigte Schönheit, ohne welche selbst die vollendetsten stummen Formen derselben nur vorübergehend wirken. Ihre Gestalt war bei jugendlicher Fülle von bewunderungswürdiger Zartheit, ihre ganze Erscheinung offenbarte jene reiche Anmut, welche sich nicht allein aus einer schönen Menschenatur, sondern zugleich aus der höheren Bildung derselben entfaltet. Unwillkürlich sagte sich Arthur, ob er, Angesichts dieser Tochter, an das Verbrechen des Vaters glauben könne? Vor allem Zutrauen und Achtung erweckend, erschien ihm die Haltung des jungen Mädchens ihm selbst gegenüber. Sie verhehlte es nicht, daß ihr die Absichten beider Familien bekannt seien, obwohl sie selbst es nicht aussprach; ohne jede affektierte Schüchternheit, liebenswürdig, heiter und selbstbewußt, trat sie dem ihr zeither fremden Cousin gegenüber, der, ohne es noch zu wissen, von ihrer Grazie völlig bezaubert war.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Kürzlich erhängte sich in Wien vor der Matzleinsdorfer Linie ein Tagelöhner. Dieser Mann hatte, wie die "Boh." erzählt, ganz eigenhändliche Schicksale erlebt. Als der Sohn eines geadelten Hofräths geboren, genoss er einen tüchtigen Schulunterricht, worauf er die Gymnastik- und philosophischen Klassen der Wiener Hochschule besuchte, nach deren Verlassen er durch die Vermittelung seines Vaters als kaiserlicher Beamter installiert wurde. Nicht lange darauf starb sein Vater und hinterließ ihm ein Vermögen von nahezu 70,000 fl. Das Erste, was der kaum 24jährige Mann nun that, war, daß er seine Stelle verließ und in Gesellschaft mehrerer gleichgesinnter Freunde die erhaltene Erbschaft vergeudete. Der "reiche Hofräthssohn" war bald in aller Leute Mund, seine unfrühe Verküpfung brachte ihn aber binnen anderthalb Jahren um die ganze Erbschaft. Er ließ sich z. B. von einer Schauspielerin des Theaters an der Wien seine Meerschaumpfeife mit einer Hundertguldenbanknote anbinden, gab ein anderes Mal, am 1. Mai, im Prater dem zuerst angekommenen Laufer 1000 fl. u. s. f. Von 1854 an, wo er wieder gänzlich verarmt war, bis 1857, um welche Zeit er von seiner Tante 92,000 fl. erbte, lebte er von den Unterstüppungen seiner Freunde. Im Besitze des geerbten Vermögens begann er wieder seine frühere Verschwendug, was bis zum Jahre 1865 dauerte, wo das Geld zu Ende ging. Nun zählte er zu jenen dunklen Existenz, von denen man nicht weiß, wie und wovon sie leben. Geldzurbringer, Dienstvermittler, Agent, Hausrat, Dienstmann, so ging es stufenweise abwärts. Physisch und moralisch zu Grunde gerichtet, half er in letzterer Zeit bei mehreren Fätern die Pferde putzen und füttern, bis er seine Kräfte schwanden fühlte. Vor dem Spitäle hatte er einen unüberwindlichen Abschluß, er griff daher zum Selbstmord und erhängte sich an einer Gartenspalke in der Nähe der Matzleinsdorfer Frachtenhalle.

Polizei-Bericht.

- 1) Der Dieb, welcher aus dem Hause Poststraße No. 1 die seidenen Schürze gestohlen, ist ermittelt worden.
- 2) Die Käckin E. hat sich bei Herrn G. Heine eines Diebstahls an Wäsche schuldig gemacht, und ist deshalb zur Untersuchung gezogen. Ein Theil des gestohlenen Gutes ist ermittelt worden.
- 3) Vom Getreide-Boden im Hause Poststraße No. 52 sind ca. 3 Scheffel Mais gestohlen worden.
- 4) Verloren: Eine Brieftasche, ein Pelzkratzen.
- 5) Gefunden: Ein Portemonnaie mit 1½ Sgr. und einigen Stahlfedern, ein Schlüssel, ein Hemmschuh nebst Kette.
- 6) Beim Schneiderstr. Bohm hat sich ein Hund eingefunden.

Auction

Montag den 25. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

Friedebergerstraße No. 7, bei der Frau Majorin v. Blomberg, Umzugs halber, birkene und Korb-Möbel, Toys gewichse, Bücher, Musikalien, geographische Karten, 2 Pistolen, 2 Stand-Betten, Stiefln, Küchengeschirr, Hausgeräthe, 1 Futterkasten, 1 Brettverschlag zc.

Kleinort, Auctions-Commissar.
Rudolf Schneider's
Buch- und Steindruckerei.

Verpachtung.

Die Fischerei, Rohr-, Schilf- und Grasnutzung auf den zum ehemaligen Amt Driesen gehörig gewesenen Gewässern soll auf fernere sechs Jahre, vom 1. November 1867 ab, öffentlich mestbietend verpachtet werden. Dazu steht ein Termin

auf den 20. März 1867,

Vormittags 11 Uhr,

im ehemaligen Amtshause zu Driesen

an, und werden Pachtliebhaber zu demselben mit dem Bemerkung eingeladen, daß die Pachtbedingungen so wohl hier als auch in unserer Wirtschaftsfläche zu Driesen zur Einsicht ausliegen, und nur solche Bietungen zugelassen werden, die eine Kautio von 200 Thlr. sofort im Termine deponieren.

Steinbusch, den 4. December 1866.

Oberamtmann Sydow'sches Nachlaß-Curatorium.

Die von dem Egl. Pr. Professor Dr. Albers zu Bonn angelegent-lichst empfohl. Rheinischen

Brust-Caramellen

In versiegelten
Düten
à 5 Sgr.

haben sich nach den vorliegenden authentischen Beweisen als ein ganz vorzügliches Kinderungsmittel bewährt, und hierdurch nicht allein in ganz Deutschland große und allgemeine Anerkennung gefunden, sondern auch über dessen Grenzen hinaus einen ehrenvollen Ruf erlangt; und so wie dieses Fabrikat ein fast unentbehrliches Hausmittel geworden ist, bietet es zugleich für den Gesunden einen angenehmen Genuss. Alleinverkauf für Landsberg a. W.

Julius Wolff, sowie auch für Friedeberg Rob. Ritter, Mescitez Herm. Clemens und für Soldin bei C. Schulz.

Die heftigsten Zahnschmerzen beseitigen augenblicklich unfehlbar die berühmten

Tooth-Ache-Drops,
Verkauf in Originalgläsern à 5 Sgr. in Landsberg a. W.
Adolph Prömmel.

Wirthschafts-Verkauf.

Meine zu Culam, an der Neustädter Grenze, bestehende Wirthschaft, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Stall und circa 19 Morgen gutes Ackerland (Weizenvelden), beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Kauflebhaber erfahren die näheren Bedingungen bei mir selbst.

August Nadoll
in Culam.

Ein an der Warthe belegenes, für jedes Geschäft sich eignendes Grundstück ist zu verkaufen; ein in guter Geschäftsgegend innerhalb der Stadt befindliches Grundstück wird zu kaufen gesucht.

Franz Boelcke,

Bollwerk 3.

6 bis 700 Thaler

werden auf ein neu erbautes Haus, mit dahinter befindlichem großen Obst- und Gemüse-Garten, im Werthe von 8000 Thlr. bei prompter Zinszahlung, zu leihen gelucht. Selbstdarleher wollen sich gefälligst an die Exped. d. Bl. wenden.

2000, 1000, 500, 400, 300 und 100 Thlr. werden zu leihen gesucht; 600 und 200 Thlr. sind zu verleihen.

Schmid, Commissionair.

500, 400, 300 und 200 Thlr. werden zur ersten Stelle sofort zu leihen gesucht.

Mehrere Häuser weiß zum Kauf nach

Barfels Commissionair, Wollstraße 40.

Pensions-Offerte.

Zwei Stuben von außerhalb, welche die Vorberichtsschulen oder unteren Klassen des hiesigen Gymnasiums besuchen sollen, finden zu Ostern d. J. eine freundliche Pension, und wenn es gewünscht wird, zu gleich Nachhilfe, sowie Beaufsichtigung bei ihren Schularbeiten. — Wo? das Nähere darüber zu erfahren, sagt die Exped. d. Bl.

Ein oder zwei Mädchen finden zu Ostern eine gute Pension, bei der auch für Musik-Unterricht, wie für Beaufsichtigung der Schularbeiten gesorgt wird.

Nähre Auskunft ertheilt gütigst
Junge, Rect. der hoh. Töchterschule, Armenhausstr. 3.

Hiermit erufe ich alle Dienstleistungen, welche noch Forderungen an meine Ehefrau zu haben glauben, solche binnen 24 Stunden bei mir anzumelden. Später eingehende Rechnungen werden von mir nicht berücksichtigt.

J. C. Thiel.

Bei meiner Abreise von Landsberg sage ich dem gehyten hiesigen und auswärtigen Publikum meinen Dank für das mir in so reichen Maße geschenkte Vertrauen, welches ich bei meinem nächsten Hiersein nach allen Richtungen zu würdigen mich bemühen werde.

Hochachtungsvoll

J. Martin aus Berlin.

In Berlin habe ich das Gardinen-Anstecken gründlich erlernt und empfehle mich dem geehrten Publikum bei Wirkungsmaßen ganz ergeben.

Plättfrau Käding,

Louisenstraße No. 39.

Ein noch gut erhaltenes Piano-Forte ist zu verkaufen Friedebergerstraße No. 1, parterre.

Berloren.

Auf dem Wege von Borkow nach Landsberg a. W. ist am vergangenen Donnerstag ein graueiner Beutel, enthaltend

220 Thlr.

darunter 17 Thlr. Papiergeb., verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder wird gegen Abgabe des Geldes eine gute Belohnung auf dem Lehngute Borkow zugesichert.

Ein Umschlagetuch und eine Peleterie (gestrikt) haben sich am 21. d. M. Abends in der Dunkelstunde, auf meinem Haussflur vorgefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann diese Sachen gegen Erstattung der Kosten Poststraße No. 4 in Empfang nehmen.

Am 22. d. Mts. ist ein Portemonnaie mit etwas Geldinhalt, einem Schlüssel, einem goldenen Ring und Papieren gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung der Sektionsgebühren in Empfang nehmen bei A. Völker, Kiez No. 26a.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junger Mann mit den nötigen Schulkenntnissen kann zur Erlerung der Buchdruckerei sogleich als Lehrling bei mir eintreten. Rudolf Schneider's Buch- und Steindruckerei.

In meinem Comptoir wird einem jungen Manne unter günstigen Bedingungen Gelegenheit zur Erlerung sämtlicher Comptoir-Wissenschaften geboten, auch kann derselbe auf Verlangen Station erhalten.

Franz Boelcke,

Bollwerk 3.

Ein junges Mädchen von außerhalb, welches mit allen häuslichen wie mit weiblichen Handarbeiten und mit der Wäsche gründlich Bescheid weiß, auch schon längere Zeit auf einem Gute conditionirt hat, sucht eine andere Stelle nach außerhalb.

Zu erfragen bei

Frau Möglin, Louisestraße No. 15.

Vermietungen.

Zum 1. Juli d. J. ist der Laden in meinem Hause zu vermieten.

H. Röstel, Apotheker.

In meinem Hause ist eine Wohnung, parterre, bestehend aus 2 Stuben, Kabinett, Küche, Keller, gemeinschaftlichem Waschhaus und Trockenboden, zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.

Hartmann.

Ein Laden mit Wohnung und ein kleines Quartier sind zu vermieten und Johanni d. J. zu beziehen. Auch kann der Laden mit Wohnung zum Quartier vermietet werden.

Fr. Kleinadel, Güstriner Str. No. 34a.

Ein Laden mit Stube ist zu vermieten und zu Michaelis d. J. zu beziehen.

Richtstraße No. 24.

Zwei elegante Quartiere, bestehend aus 3 und 4 beizbaren Zimmern, mit allem erforderlichen Zubehör, sind sofort zu vermieten und nach Belieben. Ersteres sofort und das Andere am 1. April oder 1. Juli d. J. zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfahren. Auf Verlangen können auch Pferdeställe, Wagenremisen und Futtergelass dazu gegeben werden.

Eine Hofwohnung ist zu vermieten und sogleich oder zum 1. Juli d. J. zu beziehen.

W. Müller, Wollstraße No. 32.

Zwei Stuben sind sofort zu vermieten, die eine kann sogleich, die andere Johanni d. J. bezogen werden.

Dammstrasse No. 16.

Auch sind daselbst gute Kocherben zu haben.

Ein Quartier (Bel. Etage), bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör und Pferdestall, sowie ein kleines Quartier mit Zubehör, und 2 einzelne Kellerstuben, sind zu vermieten und entweder sogleich oder Johanni d. J. zu beziehen.

W. Kelm, Armenhausstraße.

Zehnerstraße No. 15 ist zu Johanni eine Oberwohnung, mit oder auch ohne Bett und Möbel, an einen oder auch zwei Herren zu vermieten.

Zwei kleine Wohnungen sind sogleich zu vermieten, die eine April und die andere Johanni d. J. zu beziehen.

Wollstraße 71.

Wollstraße No. 20 ist in dem Vorderhause eine Oberwohnung, und in dem Hinterhause sind zwei Wohnungen zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen.

Eine freundliche möblierte Stube, parterre, Sonnenseite, ist zu vermieten und zum 1. März d. J. zu beziehen.

Wollstraße 54.

Auch steht daselbst eine gut gearbeitete birkene Kommode zum Verkauf.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten Louisestraße 20, eine Treppe.

Auction
Montag den 25. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
Friedebergerstraße No. 7, bei der Frau Majorin v. Blomberg, Umzugs halber, birkene und Korb-Möbel, Toys gewichse, Bücher, Musikalien, geographische Karten, 2 Pistolen, 2 Stand-Betten, Stiefln, Küchengeschirr, Hausgeräthe, 1 Futterkasten, 1 Brettverschlag zc.

Kleinort, Auctions-Commissar.
Rudolf Schneider's
Buch- und Steindruckerei.

nicht heute Sonnabend, sondern morgen Sonntag den 24. d. M. statt. Das Comitee.

Zur Constatirung der Wahrheit
alles dessen, was bereits mehrere wissenschaftliche
Abhandlungen über den Husten und die Art der
Hebung derselben von dem R. F. Daubitz-
schen Brust-Gelée, aus der Theorie heraus
behauptet haben, wird die nachfolgende, der Praxis
entnommene Kundgebung dienen:

Seit mehreren Jahren wurde ich vom gräß-
lichsten Husten mit theilweise Auswurf geplagt,
den ich trotz aller angewendeten Medikamente
nicht beseitigen konnte. Auf dringendes Anrathen
meines Freundes, dem der seit Kurzem erfundene
R. F. Daubitz'sche Brust-Gelée
bei seinem Katarrh so gute Dienste geleistet, machte
auch ich einen Versuch damit. Zu meiner großen
Freude hat sich nach Verbrauch einiger Glaschen
dieses **Daubitz'schen Brust-Gelée**
mein Husten so ziemlich gelegt, und habe ich be-
sonders des Morgens beim Aufstehen bemerkt
(wo ich früher furchtbar hustete), daß derfelbe
bedeutend nachgelassen hat; ich bin daher zu der
festen Überzeugung gekommen, daß bei weiterem
Gebrauch dieses so vorzüglich bewährten
Hausmittels sich mein langjähriger Husten
gänzlich beseitigen wird.

Als Beifteuer der Wahrheit bringe ich Vor-
stehendes gern zur öffentlichen Kenntniß, wie ich
auch bereit bin, mündlich darüber Auskunft zu
erteilen.

Berlin, den 2. Januar 1867.
Kud. Hillebrand, Mechaniker, Piommerstr. 8.

R. F. Daubitz'sches Brust-Gelée,
allein nur fabrikt von dem
Apotheker R. F. Daubitz in Berlin,
empfehlen a. Gl. 10 Sgr. die alleinigen Niederlagen von
H. Bernbeck in Landsberg a. W.,
Louisenstraße No. 18,
und **E. Handtke** in Bieb.

Die erste Sendung
Herrenhüte
diesjähriger Form
ist eingetroffen.

S. Fränkel.

**Eine Parthei Herren- und
Kinder-Gummischuhe,**
empfehlen das Paar 15 Sgr.
Rosendorff & Blankenburg.

Die Wolff'sche Strohhut-Fabrik,
Richtstraße No. 16,
empfiehlt sich auch in diesem Jahre den geehrten
Herrschäften mit ihrer durchaus guten und sauberen
Strohhut-Wäsche und Färberei, sowie dem Modernistren
nach den neuesten
Pariser und Berliner Facons,
und bittet um recht baldige Einlieferung der Hüte.

Neue Erfindung.

Zum Auftrich der Fußböden empfiehlt einen neuen,
höchst reellen, sehr haltbaren **Del-Lack**. Ich bitte den-
selben nicht zu verwechseln mit dem bekannten Spir-
ituslack, sogenannten Fußboden-Glanz-Lack. Dieser
neue Del-Kautschuk-Lack trocknet binnen einer Stunde,
deckt nach zweimaligem Auftrich auf rohem Holz voll-
ständig, und hinterläßt sehr schönen, gegen Nässe ste-
henden Glanz. Derselbe ist in den gangbarsten Far-
ben, wie auch ungefärbt, stets vorrätig. Preis pro
Pfund 12 Sgr. incl. Gefäß und spezieller Gebrauchs-
Anwendung.

In Landsberg nur allein echt zu haben bei
R. Schröter.

Gebrannte Caffee's,
das Pfund 8, 10 und 12 Sgr., ungebr. das Pfund
6, 7, 8, 9 und 10 Sgr.,

guten harten Zucker,
das Pfund 4½ und 5 Sgr., bei Abnahme von Bro-
den das Pfund ½ Sgr. billiger, seinen weißen Farin,
das Pfund 4 und 4½ Sgr., empfiehlt

C. Wolter, Brückenstraße 6.

Stralsunder Spiel-Karten
empfiehlt **Wilhelm Heine.**

Borzunglichen Sahnen-Käse,
das Stück 2½, 3, 4 und 5 Sgr.,
so wie

echten Limburger Käse,
ca. 2 Pfund, das Stück 8 Sgr., empfiehlt

F. W. Habermann.

Zu Einsegnungen

empfehle ich französische gewirkte Long-Chales, sowie
Stella-, Thybet- und Spiken-Tücher, weiße und cou-
leurte Unterröcke, Chiffons, Shirtings, Negligezeuge und
Stickereien jeder Art, zu billigen festen Preisen.

Gustav Cohn.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Den geehrten Herrschaften Landsbergs und der Umgegend
empfehlen wir das Lager unseres vollständig assortirten

Tuch- und Herrengarderobe-Geschäfts,
enthaltend: Havelocks, Überzicher, Jaquets, schwarze Tuchröcke,
Träks, Beinflleider in schwarz und couleurt, Westen, Ober-
hemden in Wolle, Shirting, Shirting mit leinenen und Biquee-
Ginsäcken, Schipse und seidene Taschentücher, zu herabge-
setzen, äußerst billigen Preisen.

Rosendorff & Blankenburg.

Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend
Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen
zum Betrage von 100 bis 20.000 Thaler zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Ge-
winn (Tabelle A.) versicherten Personen $\frac{1}{3}$ Drittel des reinen Gewinnes der Gesellschaft.

Nähre Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Bureau der Gesellschaft, Span-
dauer Brücke No. 8, sowie von sämtlichen Agenten derselben bereitwillig erteilt, bei welchen auch Ge-
schäfts-Pläne unentgeltlich entgegen genommen und Versicherungs-Anträge jederzeit angemeldet werden können.

Eduard Marquardt,

Agent.

Julius Seidlitz,

Haupt-Agent.

Maskenball



heute Sonnabend im Kühl'schen Saale.

Aufang des Concerts 7 Uhr.

Nur maskirten und mit Billets versehenen Personen ist
der Zutritt gestattet.

Das Comité.

Für Augenfranke

empfiehle ich meine vorzüglichsten Brillen, Loupen,
Vorngnetten &c. &c. Reparaturen und das Einschleifen
von Gläsern wird sauber und schnell ausgeführt von

Rudolph Hohmann,

Chirurg. Instrumentenmacher,

Wollstraße 71.

Heu-Verkauf.

Gutes Heu ist zu haben beim
Gärtner Krüger.

Die Mehle-Niederlage

am Lindenplatz No. 7

(Zehowerstraße),

Weizen- u. Roggennmehle,
letztere zu herabgesetzten Preisen.

Lotterie.

Die Erneuerungs-Lotterie zur 3. Klasse 185. Lotterie
werden von heute

Sonnabend den 23. d. M.

an ausgegeben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer

Leopold Borchardt.

Heute Sonnabend und morgen
Sonntag frische Fleisch-
Pasteten bei

E. Finsterbusch.

Großer Fastnachts-Ball
findet morgen Sonntag bei mir statt, wozu ich erge-
benst einlade.

Auch können jeden Sonntag Familien bei mir Kaffee
trinken.

Strelbow, Weinbergsgästeher.

Morgen Sonntag zur Fastnachtsfeier

nach Wepriz.

Auch gibt es frische Pfannkuchen.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Vergnügtheim

Sonnabend den 23. d. M. Abends 8 Uhr.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern und deren Ange-
hörigen gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten
gestattet.

Der Vorstand.

(Hierzu eine Beilage.)

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.

Sitzung am 20. Februar.

Es sind zwei Sachen zur Verhandlung gestellt.
1. Die Unters. wider den Tagelöhner Johann Julius Schüler hieselbst, wegen schweren Diebstahls im Rückfalle.

Dem Dienstnicht Gottlieb Appelt wurden in der Zeit vom 30. September 1866 gegen Abend bis 1. Oktober früh aus dem Pferdestalle des Zimmermeister Schönbach hieselbst, bei dem er damals diente, verschiedene Gegenstände, namentlich: ein Hemd, eine Weste und eine Unterjacke gestohlen. Appelt war bis 7 Uhr Abends im Stalle beschäftigt gewesen, hatte dann die Thür des Pferdestalles von innen verketten, eine zweite, aus seiner Schlafkammer neben dem Pferdestalle nach dem Hofe führende Thür verschlossen und sich auf einige Stunden fortgegeben. Bei seiner Rückfahrt fand er beide Thüren noch verschlossen vor; er legte sich zur Ruhe, nachdem er sowohl die Stalle, als die Kammerthür von innen zugeketten hatte, und vermisste erst am andern Morgen die Sachen, welche in der Kammer gelegen hatten. Er überzeugte sich nun, daß der Dieb während seiner Abwesenheit durch eine Luke in den Stall gestiegen sein mußte, welche sich in der Hinterwand befand. Sein Verdacht lenkte sich sogleich auf den Angeklagten, der oft in der Nähe des Stalles gearbeitet hatte und mit der Lokalität vertraut war. Erst nach einigen Tagen konnte er seiner habhaft werden; er fand bei ihm die Unterjacke, und Schüler legte denn auch nach anfänglichem Leugnen ein vollständiges Bekenntniß ab, Inhalts dessen er den Diebstahl in der angedeuteten Weise ausgeübt hat. Nach Wiederholung dieses Geständnisses erfolgt die Verurtheilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängniß, mit Untersagung der Ausübung aller bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht während eines Jahres.

2) Unters. wider den Lehrer Karl Jacob Heinrich Klemann zu Guschter Holländer, wegen vorläufiger Mithandlung eines Menschen, welche den Tod des Verlehrten zur Folge gehabt hat.

Am 1. Juni 1866 kam der Knabe Franz August Lubitz, ein Sohn des Hausmanns Lubitz zu Guschter Holländer, welcher etwas über 6 Jahre alt war und deshalb erst seit kurzer Zeit die Schule besuchte, gegen Mittag aus derselben weinend nach Hause. Er klagte über Kopfschmerzen, als kein Mittagbrot, übergab sich wiederholt und zeigte viel Durst. Seine Mutter brachte ihn zu Bett; er lag auf Anfangs still mit starren Augen und begehrte nur zu trinken; in der Nacht fand er an zu phantastren, wollte aus dem Bett springen, auch an der Wand in die Höhe kriechen, und verblieb in diesem Zustande bis zum andern Tage, an welchem er gegen Mittag verstarb. Da der Verdacht vorlag, daß dem Knaben bei einer Züchtigung in der Schule durch den Angeklagten Verlegerungen zugefügt seien könnten, die seinen Tod herbeigeführt, so wurde die gerichtliche Beichnungswaage gewirkt. Dabei stellte sich heraus, daß an den Schädel-Grundfläche, und zwar an der vorderen Seite des linken großen flügelshörnigen Fortsakes des Keilbeins, und fast in der Mitte desselben ein von der oberen Kante nach unten zu sich erstreckender, mit kleinen Zähnen versehener Knochenprung vorhanden war, der in einer Länge von über drei Linien in schräger Richtung von außen nach innen verlief. — Es war an dieser Stelle auch die Hirnhaut zerissen, und es hatte sich auf und unter derselben Blut ergossen; selbst in den Knochenprung war Blut eingedrungen. Nach diesem Befunde haben die Gerichts-Arzte ihr Gutachten dahin abgegeben: daß der Knabe in Folge des an der Schädelgrundfläche vorgefundenen Knochenprungs gestorben sei. Es hat sich auch bestätigt, daß der Lehrer Klemann dem Knaben in der Schulstunde am 1. Juni 1866 bei einer ihm ertheilten Züchtigung auch wohl eine Verlegerung zugefügt haben kann. Bis zum 1. Juni 1866 war der Franz August Lubitz stets frisch und munter gewesen; er war auch ebenso nach der ziemlich entfernt gelegenen Schule gegangen und hat während des Unterrichts durchaus nichts Außergewöhnliches an sich bemerken lassen. In der letzten Vormittagsstunde — es wurde gesungen — plauderte er mit seinem Nachbar, und dies war die Veranlassung, weshalb der Angeklagte ihn züchtigte. Lubitz saß auf der ersten Bank zur rechten Hand des Lehrers. Diesem Platz gegenüber steht eine sogenannte Kirchenbank an der Wand, nur etwa 8 Fuß von der Schulbank entfernt. Sie ist schwer aus Holz gearbeitet, hat Rücken- und Seiten-Lehnen, an denen sich bogenförmige Ausschnitte befinden. — Der Angeklagte hat nun den Knaben zunächst mit der linken Hand einen Schlag nach der rechten Seite des Kopfes gegeben, soll ihn dann aber auch hinten am Rockkragen ergriffen und nach der Kirchenbank in einer heftigen und schnellen Weise befördert haben, so daß der Knabe hierbei stolperte und mit dem Kopf an die Seitenlehne der Bank aufgeschlagen ist. Der Angeklagte bestreitet dies zwar, die Anklage aber nimmt nach den übereinstimmenden Aussagen der Kinder, die sich damals in der Schule befanden und im Stande waren, den Hergang genau zu beobachten, als nicht zweifelhaft an, daß dem so gewesen. Mehrere Schulkinder haben gesehen, wie der Angeklagte den Lubitz, nachdem er ihn am Rockkragen gepackt, nach der Kirchenbank zu gestoßen oder geschleudert, daß Lubitz in Folge dieses Stoßes nach der Kirchenbank hinübergetaumelt und mit dem Kopf dort aufgeschlagen ist. Der Angeklagte hat ihn sodann an der Kirchenbank stehen lassen bis zum Schlus der Stunde. Erst von diesem Vorfallen soll sich das

Unwohlsein des Knaben herschreiben. Er hat bis zum Schlus der Schule geweint. Ebenso auf dem Wege nach Hause, wo er sich niedergesetzt, und dem Robert Sperling, der ihn begleitete, erklärt hat, er könne nicht weiter. Unterwegs soll er in keiner Weise Gelegenheit gehabt haben, sich die Verlegerung zuzuziehen. Die Knaben Seidler und Sperling, sowie der Bursche Kruschel, haben ihn begleitet und befunden, daß er ruhig und still, größtentheils weinend, nach Hause gegangen. — Dem gegenüber bestreitet der Angeklagte wiederholt und entschieden, daß er den Knaben Lubitz überhaupt von sich gestoßen und derselbe in die Nähe der Banklehne gekommen sei, tritt auch einen Entlastungsbeweis darüber an, daß der Knabe schon in den letzten Tagen des Monats Mai 1866 augenscheinlich stark gewesen und sich wohl selbst beschädigt habe, behauptet überdies, daß in der Gemeinde Guschter Holländer das Bestreben vorherrsche, ihn auf irgend eine Weise von dort zu entfernen, und bringt dafür verschiedene Thatumstände zur Sprache. — Seitens der Staatsanwaltschaft wird die Anklage aufrecht erhalten, während der Bertheidiger, Justiz-Rath Sundein aus Friedeberg, nachzuweisen sucht, daß die Anklage fast nur auf die unzuverlässige Aussage von Kindern gestützt, und nach der ganzen Sachlage die Überzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht zu gewinnen sei. Er schließt mit dem Antrage: das "Nicht schuldig" auszusprechen. — Nach längerer Beratung verneinen die Geschworenen auch wirklich die ihnen vorgelegten Schuldfragen, und erfolgt auf Grund dieses Verdicts die Freisprechung des Angeklagten Seitens des Gerichtshofes.

Sitzung am 21. Februar.

1) Die erste der heut zur Entscheidung kommenden Sachen wird aus Sittlichkeits-Rücksichten bei verschlossenen Thüren verhandelt. Es ist die Untersuchung wider: 1. den Nachtwächter Johann Friedrich Wilhelm Kühn aus Klosterfelde, 2. dessen Ehefrau Johanne, geb. Schmiedeberg, und 3. die Tochter Auguste Kühn, jetzt verehelichte Schäfer Klink zu Jägersdorf.

Die Kühn'schen Eheleute sind des Mordes, die Tochter der Theilnahme an diesem Verbrechen, und der Kühn außerdem der wiederholten Unzucht (Blutschande) angeklagt.

Auf Grund des Verdicts der Geschworenen ist — wie verlautet, — der Haupt-Angeklagte, Nachtwächter Kühn, zum Tode, und dessen Ehefrau zu lebenslanger Zuchthausstrafe verurtheilt, die Tochter aber freigesprochen und sofort der Haft entlassen worden.

2) Unters. wider den Eigentümer Johann Ferdinand Röhl zu Groß-Rehne, wegen Urkundensäuschung in zwei Fällen.

Am 16. April 1866 erschien der Angeklagte bei dem hiesigen Agenten Hesse, producire ihm ein Wechsel-Blanquet, auf welchem sich nur der Name: Johann Mörike als Aussteller und Blanco-Girant befand, und bat, ihm diese Wechsel in Höhe von 385 Thaler auszufüllen, demnächst aber sogleich für ihn zu veräußern. Hesse erfüllte das Verlangen des Röhl; dieser wurde als Bezugener in dem Wechsel aufgeführt, er segte sodann sein Accept darauf und Hesse verkaufte den Wechsel an Leopold Lindenthal. Der Fälligkeits-Termin war auf den 16. Juli 1866 gestellt. Am 1. Juni 1866 kam der Angeklagte wieder zu Hesse, zeigte ein Blanquet vor, auf welchem, wie bei dem ersten, nur der Name: Johann Mörike als Aussteller und Blanco-Girant stand, und verlangte abermals die Ausfüllung ganz, wie bei dem ersten Wechsel, jedoch nur in Höhe von 190 Thlr. — Hesse hat hierauf auch diesen Wechsel nach dem Verlangen des Röhl ausgefüllt, welcher sein Accept darauf segte. Der Verkauf erfolgte dann wieder an Lindenthal. — Der Röhl wird angeklagt, in beiden Fällen sich der Fälschung schuldig gemacht zu haben. Die Namen: Johann Mörike sind nämlich auf beiden Wechseln nicht von dem Eigentümer Johann Mörike zu Groß-Rehne, welcher der Nachbar des Röhl ist, und nach dessen Behauptung seinen Namen auf die Wechsel gesetzt haben sollte, geschrieben worden, sondern der Angeklagte hat diese Namen, wie er zugestellt, selbst und ohne Wissen des Mörike auf den Wechsel gesetzt.

Er will sich damit entschuldigen, daß Mörike ihm früher einmal im Allgemeinen gesagt, daß, wenn er, der Röhl, in Geldverlegenheit sei, und die Unterschrift eines Andern gebrauche, um sich Geld zu verschaffen, er nur zu ihm kommen solle, und wenn er ihn, den Mörike, nicht zu Hause treffe, seinen Namen allein auf einen solchen Wechsel schreiben solle. Mörike hat indeß diese, an sich wenig glaubwürdige Behauptung, mit Bestimmtheit in Abrede gestellt. Die Wechsel selbst sind gedeckt und dem Mörike durch das Verfahren des Röhl kein pecuniaire Nachtheil zugefügt. — Die Geschworenen bejahen die Schulfrage unter Annahme mildernder Umstände, und verurtheilt der Gerichtshof mit Rücksicht hierauf den Angeklagten nur zu der niedrigsten Strafe — sechs Monate Gefängniß und 20 Thaler Geldbuße (für 2 Fälle), event. noch 14 Tage Gefängniß, sowie Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte während eines Jahres.

Kaufmännischer Verein.

Sitzung vom 19. Februar. Vorsitzender: Herr Frankel. Das Protokoll wird genehmigt, worauf der Vorsitzende den Verwaltungsbericht pro 1866 vorträgt, aus dem wir Folgendes hier wiedergeben: Am Schlus des Jahres 1865 waren 142 Mitglieder, im Laufe des Jahres 1866 neu aufgenommen 26, ausgeschieden 16, blieben Ende des Jahres 152 Mitglieder.

Unterstützungen erhielten 80 durchreisende Handlungsdiener zusammen 42 Thlr. 20 Sgr., das sind 5 Personen und 5 Thlr. mehr als im Vorjahr. Die Sammlungen zur Unterstützung verwundeter Krieger und für die Hinterbliebenen der im Felde gewesenen Landwehrmänner betrug einschließlich des dazu hergegebenen halbjährlichen Beitrages des Vergnügungs-Fonds 314 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf., die bis auf 12 Thlr. 2 Sgr. 8 Pf. vertheilt worden sind. Es haben 17 Vorträge stattgefunden, die leider nicht immer diejenige Anerkennung, wenigstens durch zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, gefunden haben, die sie verdienen, und es ist natürlich, daß manchem die Lust vergehen wird, für den Verein Zeit und Mühe zu opfern. Der Fragekasten lieferte vielfach Stoff zu Befreiungen und Belehrungen. Es sind 156 Nichtmitglieder eingeführt worden. Die Bibliothek, seit 13. März eröffnet, wurde von 109 Personen benutzt, welche 620 mal Bücher wechselten. Sie enthält 102 Werke in 163 Bänden. Auch nach Außen hat der Verein, zuweilen in Gemeinschaft mit dem Gewerbe- und Handwerker-Verein, manches Gute gewirkt. Das Vermögen war am Schlus v. J. 911 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf., das sind 130 Thlr. 16 Sgr. mehr als Ende 1865. — Zum Vorort der Kaufmännischen Vereine wird wiederum Dresden gewählt. — Das Stiftungsfest kann nicht am 2., sondern wird Sonntag den 3. März d. J. stattfinden. — Zur Bibliothekskommission werden Herr Sachen und Herr Frankel für dieses Jahr gewählt. — Herr Dr. Zanke referirt über 20 Verwaltungsberichte von Vereinen und Handelskammern, aus denen manches Beweiswerthe hervorgehoben wurde als Fingerzeig auch für unsern Verein. Mehrere neu eingegangene Berichte werden eben benannt wieder übergeben. — Herr Buchhändler Schäffer hat dem Vorstande ein „Notiz-Blatt über Papiergeld und Münzen, von F. H. Hanf“ zugestellt. Es kann mit Recht empfohlen werden, denn es enthält alles courtstrende und außer Gours gesetzte Papier- und Courantgeld, Kennzeichen des falschen Geldes, Werth der Rechnungs- und Handels-Münzen, sämtliche Bankplätze und von welcher Stelle sie restitutioen, Auszahlungs-Terme der Dividenden-Scheine etc. und kostet nur jährlich 5 Sgr., wofür alle 2 Monate ein Blatt erscheint. — Herr Nathan liest einen Artikel aus dem „Vornärts, Magazin für Kaufleute“ vor, und zwar: „Etwas Neues aus Paris.“ Eine Gesellschaft mit einem Grundkapital von 12 Millionen Francs hat verschiedene Verkaufsläden in einem großen Hause etabliert, und gibt Demjenigen, welcher für 100 Francs Waaren kauft, eine nach 59 Jahren von ihr wieder einzulösende Schulverschreibung zu, die er beliebig weiter veräußern kann, so daß er also die Waare umsonst hat! Probatum est. — Es wird abermals angeregt, in der Gas-Angelegenheit ernste Schritte zur Erreichung billigerer Gas-Preise zu thun, da es doch zu großer Abstand gegen das billige Petroleum sei. Herr Dr. Zanke wird mit mehreren Gasconcurrenten die Sache betreiben, und gibt vorläufig ein Bild von seiner Idee darüber.

Fragekasten: Kann der Wohlbübl. Vorstand schon etwas Näheres über die Reise des Herrn Bürgermeisters in Betreff der Central-Werkstätte und der Garnison mittheilen? Die Stadt, glaubt der Einwohner, will 20,000 Thlr. zur Anlage der Werkstätte geben, es ist dies eine kleine Summe für den Nutzen, den diese bringt, denn nimmt man an, daß nur 1200 Arbeiter herkommen, so würden diese allein schon über 4000 Thlr. directe Steuern der Stadt einbringen, was ja ziemlich 100,000 Thlr. repräsentirt, ohne des übrigen Nutzens zu gedenken, welcher der ganzen Stadt zu Gute kommt. Der Vorstand wußte nichts Genaues anzugeben, wird aber sich danach erkundigen.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Sitzung vom 20. Februar. Vorsitzender Herr Mögeln. Nach einigen Zusätzen wird das Protokoll genehmigt. — Herr Baurmeister gibt einige genauere Daten für die Errichtung und Erweiterung unserer Schanzen an. Danach sind die östlichen und die südlichen im Jahre 1813 aufgeworfen und zur Vertheidigung hergerichtet. — Die eingeschüten Häfe werden angemeldet, sowie auch viele neue Mitglieder. Herr Schäck zeigt eine Schiebelampe und eine Astral-Lampe vor, die er zum Petroleum-Brennen eingerichtet hat. Der Kaufmann Hauptfleisch hat kleine gläserne Lampen zur Beleuchtung der Küche und als Flurlampe zu benutzen, wenn kein Zug vorhanden ist. Sie kosten nur 4 Sgr. und ist ein Exemplar zur Aufsicht aufgestellt. — Herr Hector Fied hält einen Vortrag über „Ludwig Uhland“.

Der Vorstand hat wegen Errichtung eines Brunnens auf dem Kirchhofe beschlossen, eine Sammlung zu veranstalten, und, damit keine Zeitversäumnisse eintrete, den Magistrat um Erlaubniß dazu gebeten. Wenn die Antwort eingegangen ist, soll wahrscheinlich in nächster Sitzung, der Verein Beschluß fassen, resp. seinerseits den Beschluß des Vorstandes gutheißen oder nicht. — Auf die Frage aus der vorigen Sitzung: Ist es wahr, daß für Erbbegräbnisse auf dem neuen Kirchhofe nicht blos Grund und Boden, sondern auch die alte Mauer mitbezahlt werden muß, welche bekanntlich bei den auf dem alten Kirchhofe angelegten Erbbegräbnissen schon einmal bezahlt ist? Könnte eventuell diesem Verfahren, dem wohl jeder Rechtstitel fehlt, entgegentreten werden? Nach genauer Erfundigung wird allerdings die schon von den Interessenten auf dem alten Kirchhofe erworbenen und

bezahlt! Es steht jedem nur eine gerichtliche Klage dagegen offen, um die Legalität dieses Verfahrens feststellen zu lassen.) — Der Regierungs-Sekretär Fischer in Erfurt hat einen Verwaltungs-Bericht des dortigen Handwerker-Vereins eingesandt, dem ein Namens-Verzeichniß angefügt ist. Es enthält hohe und niedere Beamten aller Art, Militärs, Kaufleute, Gewerbetreibende, Künstler, und weist einen schroffen Genauigkeit zu dem aufrigen nach, der von Männern der Wissenschaft und Beamten nur kleine Proben liefert.

Ein Plan von London, Rundschau, wird zur Aufsicht herumgereicht, ebenso der Plan eines Zimmergesellen aus dem Jahre 1799. — Zum nächsten Vergnügungs- und entbietet der Vorstand 4 junge Mitglieder zur Aufrechthaltung der Ordnung beim Tanz, und zu dessen Leitung.

Fragekasten: 1) Gestattet das Gewerbe-Gesetz, daß auswärtige Commissionen hiesige Lehrlinge zur Gelehrten-Prüfung annehmen können, wenn eine Umgehung oder mangelhafte Fachkenntniß zu Grunde liegt? Der zu Prüfende muß mindestens 6 Wochen an Orte wohnen, dann kann dies allerdings geschehen, sonst nicht. 2) Warum ist die Friedrichstadt nur zur Hälfte beleuchtet, hat die zweite Hälfte nicht dieselben Rechte wie die erste? Im nächsten Herbst wird auch die zweite Hälfte beleuchtet werden. B. R.

Etwas Aehnliches ist zur Kenntniß eines Mitgliedes gekommen: Der Mann einer bemittelten Frau liegt in der großen Reihe begraben. Sie kauft später ein Erbbegräbniß, läßt den Mann dahinschaffen und schenkt einer armen Frau die Stelle, neben welcher ihr verstorbener Sohn liegt. Die Freude über eine Stelle, und derselbst neben ihrem Sohn zu liegen, dauerte jedoch nur kurze Zeit, denn die Kirche läßt solche Schenkung nicht zu, und — die arme Frau muß die Stelle noch einmal bezahlen, wenn sie diese nach ihrem Tode einnehmen will. (Auch etwas für die Brunnen-Sammler.)

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Sexagesima.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.

Nachmittag: Herr Archidiakonus Walther.

Am Freitag den 1. März 1867, Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Herr Superintendent Strumpf.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Prediger Nothnagel.

Katholische Kirche.

Gottesdienst: Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr.

Synagoge.

Sonnabend den 23. Februar, Vormittags 9½ Uhr,

Predigt des Predigers Herrn Dr. Klemperer.

Geboren.

14. Febr. Dem Schiffsgesell Dallach ein Sohn.

15. Dem Kähnbaugesell Hamann ein Sohn.

16. Ein unehelicher Sohn.

17. Dem Nagelschmiedegesell Böhne 1 Tochter.

18. Dem Schuhmacherstr. Hannes ein Sohn.

19. Dem Arbeitsmann Buchholz ein Sohn.

20. Dem Gutsbesitzer Kort eine Tochter.

21. Dem Tabaksfabrik. Dohrin eine Tochter.

22. Dem Kaufm. u. Destillat. Quandt 1 Tochter.

23. Dem Schlosser Schwager ein Sohn.

24. Dem Arbeitsmann Ritschke Zwillingstöchter.

25. Dem Arbeitsmann Wernicke ein Sohn.

26. Dem Maschinenbauer A. Schulz ein Sohn.

27. Dem Instrumentenmacher Schulz 1 Tochter.

28. Dem Mühlensieder Rauch ein Sohn.

29. Dem Schiffbaumaster Sandow ein Sohn.

30. Dem Zieglermeister Seffert ein Sohn.

Gestorben.

17. Febr. Dem Schuhmachermeister Weizmann eine Tochter, 2 J. 1 M. 10 E.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaß des Eigentümers Johann Gottlieb Böthe gehörigen, zu Landsberger Holzländer belegenen Grundstücke, als:

a) das Holländergrundstück No. 27, bestehend aus 10 Magd. Morg. Ackerland, taxirt auf 2125 Thlr.;

b) das Grundstück No. 74, bestehend aus 5 Magd. Morg. und taxirt auf 875 Thlr.

sollen mit den dazu gehörigen Pertinenzen Theilung halber

am 13. April dieses Jahres,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 5 oben, vor dem Herrn Kreisrichter Häckel öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kaufstüttige mit dem Bemerkung eingeladen werden, daß die Taxe in unserer Registratur III a. eingesehen werden kann.

Landsberg a. W., den 9. Januar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Zweite Abtheilung.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 28. d. M.,

von Vormittags 9 Uhr ab,

sollen in Florenzhain bei Jahnfelde circa: 25 Stück birken Rüden, 15 Kästern birken Scheit, 12 Kästern birken Astholz 1. Klasse, 20 Kästern birken Strauch, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Jahnfelde, den 21. Februar 1867.

Das Dominium.

Bekanntmachung.

Am 4., 5. und 6. März d. J.

Vormittags von 8 Uhr ab,

sollen in hiesiger Stadtförst

1650 Stück eichene Ausschnitte, 6 Stück starke kieferne Blöcke, an Ort und Stelle im Wege des Meistbietens verkauft werden.

Der Versammlungsort ist beim Försterhause.

Die Bekanntmachung der Verkaufs-Bedingungen wird im Lermine erfolgen.

Zielenzig, den 19. Februar 1867.

Der Magistrat.

Bau- und Nutzholz-Verkauf

im Herzogl. Anhaltischen Forstrevier Stolzenberg.

Freitag den 1. März d. J.

sollen

im Gasthause zu Stolzenberg, von Morgens 9 Uhr ab, nachstehende Bau- und Nutzholz verkaufst werden:

Jagen 59/58: 300 Stück kieferne Bau- u. Schneideholz,

61 Kästern Kiefern-Stabholz,

5 Stück Birken-Enden,

Jagen 72: 36 Stück Birken-Enden,

12 Stück Elsen-Enden,

2 Stück kieferne Stangen.

Forsthaus Stolzenberg, den 20. Februar 1867.

Der Oberförster

Hitschold.

Neue Berichte

an den Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin,

Neue Wilhelmstraße 1.

Deutsch-Erone, den 4. Dezember 1866. E. W. erfuhr ich, für insliegend 6 Thlr. mir wiederum von Ihrem Malzextrakt und 1 Pfd. Malz. Gesundheitschokolade gütigst mit umgehender Fracht hierher senden zu wollen, da mir sowohl das Malzextrakt-Gesundheitsbier, als die Malzgesundheitschokolade sehr gut bekommen, auch von dem weiteren Gebrauch der selben noch günstigen Erfolg zu erzielen hoffe.

v. Heine I., Prem. Lieut. im 1. Pomm. Ulanen-Regiment No. 4.

Lychen, 12. Debr. 1866. E. W. bitte ich ganz ergeben um eine neue Sendung Ihres preiswürdigen Malzextrakt-Gesundheitsbiers u. s. w. wo möglich vor dem Weihnachtsfeste, da ich mit dieser Sendung gern eine Weihnachtsfreude bereiten möchte u. s. w.

Magnus, Pastor emer.

Abbazia, 31. October 1866. Eine eigenthümliche Disposition und mein höheres Alter haben mich schon seit mehreren Jahren zur Herbst- und Winterszeit mit chronischen Katarrhen in der Art betheilt, daß ich besonders während der Nacht von anhaltenden Husten belästigt wurde und bei dem bedeutenden Kräfteverfall einer Lungenlähmung besorgt entgegen sah. Im diesjährigen Herbstbeginn äußerte sich das Uebel schon mit Heftigkeit, als ich Ihre Malzpräparate zur Anwendung brachte — täglich 10 Bonbons und 2 Tassen Chokolade. Schon nach Verlauf einer Woche erfreute ich mich einer Erleichterung, die ich früher nie empfand, der Husten wurde bedeutend sel tener und erträglicher; meine Lungen sehr geprägt. Aehnliche günstige Wirkungen habe ich übrigens auch bei andern Katarrhkrankheiten, insbesondere bei den vom Keuchhusten befallenen Kindern wahrgenommen; die Malzfabrikate haben ihre Verdauungskraft gehoben &c.

Dr. Sporer, K. K. Gubernialrath und Protomedicus.

Bon den weltberühmten patentirten und von Kaiser und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-Chokolade-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons, Bademalz &c., halte ich stets Lager.

Gustav Heine.

Königl. Preuß. Lotterie.

Original-Lottoe zur 3. Klassenziehung, sowie ½ zu 6 Thlr. 24 Sgr., ¼ zu 3 Thlr. 12 Sgr., ½ zu 1 Thlr. 21 Sgr., ¼ zu 27 Sgr., verkauft und versendet. M. Hille, Leibbibliothekar in Berlin, Dianenburgerstr. 53. Ziehung am 18., 19. und 20. März.

Pr. Lotterie-Lottoe, auch Anteile, verkauft und versendet am billigsten Sutor, in Berlin, Landsbergerstraße 47.

Auf der

Neumühle bei Woldenberg N.-M. stehen 150 Stück schwere kerzefette Hammel zum Verkauf.

Ein großer wachssamer Hofsund ist zu verkaufen Armenhausstraße No. 24.

Bei B. S. Berendsohn in Hamburg ist erschienen und bei Volger & Klein in Landsberg a. W. zu haben:

Der Whistspieler comme il faut,

oder:

So spielt man in Venetien!

Eine gründliche Anweisung,

das Whistspiel

nach den besten Regeln in acht Tagen aufs Beste zu erlernen.

Von A. S. Horitz.

Preis 7½, Sgr.

Arztlisches Zeugniß.

Der Unterfertige bekundet hiermit, daß er sich von der wohltätigen Wirkung der Stollwerck'schen Brust-Bonbons bei catarhalischer Heiserkeit und Luftröhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils durch Wahrnehmung an Patienten häufig überzeugt hat, und daß dieselben als ein vortreffliches Hausmittel aller Empfehlung würdig sind.

Dr. Hans, Königl. Bayr. Regierungs- und Kreis-Medicinal-Rath, Ritter p. p. sc.

Für Bauunternehmer!

empfiehle mein vollständiges Lager

asphaltirter Dachpappe in Taschen und Rollen, engl. Asphalt-Dach-Filz, Asphalt zum Dachdecken, Asphalt-Stein-Dachlack,

zum Anstrich neuer und schadhaft gewordener Papp-, Filz- und Dornscher Dächer, doppelt präpariert

Asphalt-Papier,

zum Verleben und radikalen Vertilgen feuchter Wände, natürlichen Asphalt in Pulver von

Valde Traverz, Seyssel und Limmer, Erdpech oder Gondron.

Ferner übernehme ich das Eindecken der Dächer und die Ausführung sämtlicher Asphalt-Arbeiten, als: Gangbelegerungen jeder Art zu Fußböden, in Fluren, Waaren-Magazinen, Küchen, Kellern, Viehställen, Brauereien, Badezimmern, Kasernen, Kirchen, Gefängnissen, auf Höfen, Plätzen, zu Trottoirs, Eichen, Balken, Perrons, Abdeckungen von Terrassen, Balkons, Dächern, auch Kanälen, Regelbahnen, Fahrbahnen zu Lastwagen, Durchfahrten, Brücken &c., unter mehrjähriger Garantie, und berechne die billigsten Preise.

W. Quandt, in Cüstrin, Kurze Vorstadt.

In der herrschaftlichen Liebenower Forst steht eine größere Quantität Dachlatten, das Schot 7½ Thlr., zum Verkauf.

Absahrt der Eisenbahnlinie von Landsberg a. W. vom 1. Dezember 1866 ab.

Courierzug nach Eydtkuhnen 2 Uhr 6 Min. Morg.

Berlin 2 21

Eilzug nach Eydtkuhnen 12 " 56 " Nachm.

Berlin 3 " 6

Personenzug nach Eydtkuhnen 2 " 40 " Morg.

Berlin 3 " 45

Güterzug n. Pers. n. Eydtkuhnen 8 " 14 " Abend.

Berlin 6 " 24

Morg.

Täglicher Postenlauf von Landsberg a. W.

Nach Lippehne 4 Uhr 30 Min. Morg.

Schwerin-Schwibus-Zülichau 4 " 30 " Nachm.

Berlinchen und Soldin 2 " 15 " Nachm.

Zielenzig 4 " 15 " "

Schwerin 4 " — "

Getreide-Marktpreise der Stadt Landsberg a. W.

vom 19. Februar und 21. Februar.

hoher niedriger hoher niedrig. Preis

pro Scheffel ab Sgr. ab Sgr. ab Sgr. ab Sgr. ab Sgr. ab Sgr.

Weizen 3 15 — 3 5 — 3 15 — 3 5 —

Roggen 2 10 — 2 8 9 2 10 — 2 8 9

Gerste, große 2 — 1 25 — 2 — 1 25 —

Gerste, kleine 1 25 — 1 15 — 1 25 — 1 15 —

Hafser 1 2 6 1 — 1 2 6 1 —

Erbse 2 20 — 2 10 — 2 20 — 2 10 —

Kartoffeln 17 — — — — 17 —

Senf, gr. Et. 1 5 — — — — 1 5 —

Stroh, p. Et. 25 — — — — 25 —

Produkten-Berichte vom 21. Februar.

Berlin. Weizen 70 — 84 thl. Roggen 55½ — 56

thl. Gerste 46 — 52 thl. Hafser 26 — 29 thl. Erbsen

56—66 thl. Rübdl 11½, thl. Leindl 13½, thl. Spiritus

16½ thl.

Stettin. Weizen 76 — 84 thl. Roggen 52 — 55

thl. Rübdl 11½, thl. Spiritus 16½, thl.

Schnellpressendruck von R. Schneider in Landsberg a. W.